

Bayer. Rundfunk
Redaktion Funkstreifzug
An alle, die es angeht
Rundfunkplatz 1
80335 München

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen
Dr. Wi/pr

Durchwahl
(0 89) 90 91- 212

15.06.2010

Ein Schulbeispiel für schlechten Journalismus

Sendung: *Spione im Stall: Wie eine staatliche Untersuchungskampagne landwirtschaftlichen Großkonzernen in die Hände spielt* BR 5, 6. 6. 2010 Funkstreifzug, Autor: Georg Beierle, Redaktion: Carola Brand (Namen möglicherweise fehlerhaft geschrieben)

Der Rundfunkbeitrag ist ein Schulbeispiel für schlechten Journalismus. Er beruht allein auf Vermutungen, die einer Nachprüfung nicht standhalten. Es wäre ein Leichtes gewesen, die Hörer mit den Tatsachen vertraut zu machen. Stattdessen haben Sie unbegründet versucht, Ängste zu wecken. Ein Gespräch mit Fachleuten, dem TGD oder ein Blick auf seine Homepage hätte genügt, um objektiv zu informieren.

Die Überschrift **Spione im Stall** erweckt den Eindruck, dass Spione der Großkonzerne durch die Untersuchungskampagne in die Ställe gehen. Richtig ist, niemand betritt den Stall. Der Rinderhalter bestimmt die Art der Probe, nimmt selbst ggf. Gewebeproben bei seinen eigenen Tieren und sendet die Proben in Bayern an das Labor seiner Wahl. Das kann man wohl mit Spionage nicht bezeichnen.

Die Gewebeprobe wird bei der gesetzlich ohnehin vorgeschriebenen Rinderkennzeichnung in einem Vorgang mit dem Einziehen der Ohrmarke entnommen. Sie erspart dem Tier einen zusätzlichen Eingriff – die Blutentnahme. Zusätzlich verbessert die Stanzung die Wundheilung. Allein in Bayern werden pro Jahr 1,3 Mio. Blutentnahmen pro Jahr eingespart und 2,6 Mio. Markierungen tierfreundlicher. Die Gewebeuntersuchung ist das tierfreundlichste Verfahren, das man sich vorstellen kann. Kein Wort davon im Beitrag. Vielmehr stellt man Blutuntersuchungen in den Vordergrund. „Das läuft sehr gut“, sagt Dr. Ebner im Beitrag. Warum, weil vielleicht Blutentnahmen als tierärztliche Leistung in Rechnung gestellt werden können?

Allerdings können im Blut wie im Gewebe genetische Informationen gewonnen werden. Deshalb bezweifelt der Beitrag die Notwendigkeit der flächendeckenden BVD-Bekämpfung, indem gefragt wird, „ob die BVD in einer ganzheitlich bäuerlichen Wirtschaftsweise ein Problem wäre. In der dominierenden industriellen Tierhaltung ist das BVD-Virus Sand im Getriebe.“ Auch die Leistung der Tiere spiele eine Rolle. All das ist nicht der Fall. Das beweist die Geschichte der BVD, die sich nicht nach Ansichten richtet sondern nach den Infektionsmöglichkeiten. Die Krankheit wurde 1946 erstmals beschrieben. Da war von industrieller Tierhaltung keine Rede. Auch lagen die Milchleistungen niedriger als heute in

Rinderhaltungen mit bäuerlicher Wirtschaftsweise. In Skandinavien folgte man der wissenschaftlichen Erkenntnis. Norwegen, ein Land mit kleinen Rinderbeständen in bäuerlicher Landwirtschaft, erkannte als erstes die Wichtigkeit einer BVD-Bekämpfung und führte sie bereits 1992 verpflichtend ein.

*„Jede neue Idee durchläuft drei Stationen:
In der ersten wird sie belächelt,
in der zweiten bekämpft,
in der dritten für selbstverständlich befunden.“
(A. Schopenhauer)*

Offensichtlich lässt sich der Rundfunkbeitrag von wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht leiten und ist ein Bestandteil der zweiten „Station“. Während Österreich, Schweiz, Südtirol und Skandinavien sich schon in der dritten Station befinden.

Stand der Beitrag bis dahin schon auf tönernen Füßen, bringt man schließlich fiktive Risiken ins Spiel: das Labor würde ohne Wissen des Landwirtes weitere Untersuchungen vornehmen. **„Es wird den Wissenschaftler einfach reizen...dass er den genetischen Code des Tieres erhält“** (Dr. Ebner). Das ist eine Unterstellung, die an Geschäftsschädigung grenzt. Bereits am 14. 4. hat der Tiergesundheitsdienst Bayern e.V. in einem offenen Brief an alle Rinderhalter zugesichert, keine Untersuchungen ohne Auftrag des jeweiligen Landwirtes vorzunehmen und die Proben nach Abschluss der Untersuchungen sachgerecht zu entsorgen. (Dr. Then wurde über den Sachverhalt persönlich am 10. 5. informiert. Aber er erwähnte sein Wissen nicht.) Die Information hätten aber auch die Journalisten und andere Interviewpartner seit dem 14. 4. 2010 der TGD- Homepage als auch am 16. 4. 2010 dem Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt und dem Allgäuer Bauernblatt entnehmen können. Darüber hinaus ist der Tiergesundheitsdienst Bayern ein gemeinnütziger Verein und eine bäuerliche Selbsthilfeeinrichtung. Wieviel Sicherheit sollen wir noch bieten? Ist die Zusicherung beispielsweise des Bayerischen Rundfunks, Daten nicht an Dritte weiterzugeben, in den Augen der Journalisten auch nicht glaubwürdig?

Noch mal, es werden nur Untersuchungen, die im Rahmen der BVD-Bekämpfung erforderlich sind, durchgeführt. Aus BVD-Untersuchungen können keine für Zucht und Patente nutzbare Informationen entstehen. Auch das wurde Herrn Dr. Then persönlich am 10. 5. ausführlich dargelegt. Aber anstatt über diesen Sachverhalt zu informieren, weckt der Beitrag Ängste, dass Großkonzerne patentierbare Informationen in Zukunft einklagen würden. Wie Informationen, die weder entstehen noch gespeichert werden können, eingeklagt werden sollen – ist ein Rätsel. Derartige Prozesse existieren wohl nur in der Phantasie von Dr. Then und den Journalisten des Beitrages.

Wie gesagt, alles hätten Sie leicht in Erfahrung bringen und Ihren Sorgfaltspflichten genügen können. Stattdessen haben Sie einen tendenziösen Beitrag gesendet, den Sie auf journalistischem Sand gebaut haben.

Dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, für meine und die Rundfunkbeiträge der TGD- MitarbeiterInnen auch objektive Information zu erhalten. Ich biete Ihnen an, sich beim Tiergesundheitsdienst Bayern umfassend zu informieren. Nutzen Sie die Informationsmöglichkeiten, die Sie haben und stellen Sie den Beitrag richtig.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. G. Wittkowski